

**Erhältlich für 0,50 € Schutzgebühr  
am Kassenhäuschen der Burg  
und Festung Regenstein.**





Blick der ehemaligen Burg Regenstein



Felskammer der Burg Regenstein



ehemaliges Tor zur Herrsburg



kleine Kammer aus dem 16. Jahrhundert



Muchelsteinmauer aus dem 17. Jahrhundert



Ausstellungsraum in einer Kammer

## Geschichtliches

Näherl man sich von Wernigerode, von Halberstadt oder von Quedlinburg der Stadt Blankenburg, grüßt die Regenstein schon aus der Ferne. Der Sandsteinfelsen liegt etwa 85 Meter über seine Umgebung hinaus. Sein Fels liegt in der westfälischen Geschichte. Aber nicht nur für Geschichtswissenschaftler, sondern auch für Naturfreunde und Fotografen ist er ein interessantes Ausflugsziel. Bekannte Natur- und Schriftsteller fanden auf der alten Felsenburg ihre Motive oder hatten sich Anregungen für ihre Bücher.

Zahlreiche Sagen ranken sich um den Regenstein und erzählen von Gestirnen, Wesen, tapferen Krieger und natürlich von tollkühnen Jungfrauen. Und wenn man sich die Felsen mit etwas Fantasie betrachtet, kann man sogar einige Sagenfiguren erkennen.

Vermutlich wurde der Regenstein schon sehr früh genutzt. Ein aufgefundener Bronzeschatz deutet darauf hin. Funde, die mindestens in das 11. Jahrhundert datiert werden, geben einen Hinweis auf das Alter der mittelalterlichen Burg. Unklarheit wird das Grabengeschichte auf dem Regenstein im Jahr 1967 erstmals erwähnt.

Der Felsvorgang hat bereits Voraussetzungen für den Bau eines repräsentativen Herrscherortes. Die Burg war weithin sichtbar und die Verteidiger konnten das Umfeld gut beobachten. Der Steilabfall des Felsens an drei Seiten garantierte eine hervorragende Verteidigung. Der Sandsteinfelsen ließ sich gut bearbeiten und ermöglichte es, Baumaterial zu gewinnen und Klüfte direkt aus dem Felsen herauszufichten.

Für den Bau der Burg wurden verschiedene Baumaterialien verwendet. Außer dem vorhandenen Sandstein kamen auch Kalkstein und Regenstein zum Einsatz. Beide Materialien sind härter und eigneten sich besonders gut für die Mauerbauten. An dem Turmstumpf kann man den rötlichen Regenstein gut erkennen. Die Reste der Burgmauern sind Beleg für die Verwendung des Kalksteins. Beide Materialien mussten erst aus mehreren Kilometern Entfernung herangeführt werden.

Dieser Aufwand beim Burgbau unterstreicht die Macht der Grafen von Regenstein im Harz und Harzvorland während des 12. und 13. Jahrhunderts. Im 15. Jahrhundert verfiel die Grafen die Burg auf dem Regenstein und bauten die Markburg zu einem repräsentativen Schloss um.

Bereits im 16. Jahrhundert wurde der Regenstein von Kossuten als Seitenwacht besetzt. Nach dem Tod des letzten Grafen von Regenstein/Blankenburg fiel die Grafschaft als erledigtes Lehen an die Herzoge von Braunschweig zurück. Im Ergebnis des Dreißigjährigen Krieges (1618 bis 1648) stellte der Kurfürst von Brandenburg Besitzansprüche auf den Regenstein und die zugehörige Grafschaft. Als 1675 entstand eine brandenburgisch-preussische Bergfestung, die ein Vielfaches des ehemaligen Burgmales umfasste. Während des Siebenjährigen Krieges (1756 bis 1763) erlitt sie kurzzeitig ein Verhängnis. Kaiserin Maria Theresia ließ die Festung 1763 Monate später war der Regenstein jedoch wieder preussisch.

Auf der Festung Regenstein gab es außer den militärischen Bauten und den Unterturmfestgebäuden der Besatzung zahlreiche weitere Bauwerke. Den Plänen kann man entnehmen, dass hier auch ein Brautaus und eine Windmühle standen. Von der Festungsanlagen ist wenig erhalten geblieben. Meist erinnern nur die Grundmauern an die ehemaligen Gebäude. Die Preußen gaben die Festung nach der Kusterstörung 1768 auf und veräußerten die Gebäude.

Schon zum Ende des 18. Jahrhunderts kamen die ersten Touristen auf den Regenstein, um das besondere Paar und die herrliche Aussicht zu genießen. Dieser hat sich bis heute nichts geändert.

In zwei Felskammern, die im 17. und 18. Jahrhundert als Kasematten dienten und auch als Viehställe genutzt wurden, sind heute Ausstellungsräume für Fundstücke aus der Burg- und der Festungszeit eingerichtet. Verschiedene Gebrauchsgüter wie Glas- und Keramikgefäße vermitteln einen Einblick in den Seelenalltag. Zahlreiche Tonpfaffenbruchstücke zeugen von der Beliebtheit des Sandsteinfelsen seit dem 17. Jahrhundert. Wanderte (Felskammern mit Motiven aus der Renaissance und dem Barock und ein Hinweis für die Herdarbeit einiger Dienst- und Funktionsräume in den ehemaligen Gebäuden. Waffentafel und Kanonenkugeln unterschiedlicher Kaliber geben Hinweise auf die vorhandene Militärische der damaligen Festung.